

Der Müller wollte erst durchaus nicht; nach langem Hin- und Herreden aber fügte er sich endlich in den Wunsch des rüstigen Burschen. Er führte ihn in das Müllerhaus, und stellte ihn seiner Frau vor. Diese schaute ihn mit einem schiefen Blicke an, und hieß ihn frostig willkommen. Desto freundlicher aber war dagegen der Meister, besonders als er sah, wie der Pagel ein gar tüchtiger Müller war, und stellte sich bei Allem so geschickt an, daß es eine wahre Lust war, ihm zuzuschauen.

Den Tag über ging nun auch Alles ganz prächtig. Die Mühle drehte lustig ihre Flügel, und klapperte munter in die Welt hinein, und der Meister plapperte ebenso munter mit seinem Gesellen über dies und das, was ihm gerade einfiel, und wovon er glaubte, daß es seinem Gesellen Spas machen möchte. Als der Tag aber sich zu neigen begann, da wurde es immer einsylbiger von Viertelstund zu Viertelstund bei unserm wackern Meister; und als endlich gar die Sonne zur Rüste gegangen war, und die Sternelein hier und da hervorbligten, wie liebe Engelsaugen, da reichte er dem Pagel traurig die Hand, und wünschte ihm leise eine gute Nacht.

Der Müllerbursch war nun allein, aber er war noch ebenso beherzt, wie zuvor. Er zündete sein Licht in der Laterne an, stellte diese auf den hölzernen Tisch, und rückte einen Schemel zurecht. Dann zog er ein gottesfürchtig Buch aus seinem Felleisen, legte es auf den Tisch, setzte sich nieder, und fing an mit Aufmerksamkeit und Nachdenken zu lesen, dabei vergaß